



# Wird die Arbeit durch die Entwicklung neuer Diagnostika erleichtert?

**Dr. Philipp Sahrman**

Universität Zürich

Zentrum für Zahnmedizin

Klinik für Präventivzahnmedizin, Parodontologie und Kariologie

Während meines allerersten Berufsjahres durfte ich auf einem Zahnärzttestammtisch eine angeregte Diskussion älterer Praxisinhaber über die Anschaffung eines eigenen OPTs mitverfolgen: Die offensichtlichen Vorteile wurden gegen die Sorge aufgewogen, mit dem neuen Gerät Zufallsbefunde zu generieren, die man nicht richtig deuten könne und für die man – wenn gefährlich – später verantwortlich gemacht werde ... Naja, und letztlich habe es doch all die Jahre hervorragend mit der guten, altbewährten Röntgenröhre geklappt!

Inzwischen hat sich auf dem Gebiet der bildgebenden Diagnostik schon wieder schrecklich viel getan, und die dreidimensionale Röntgendarstellung bietet – neben noch viel mehr Nebenbefunden – spannende Möglichkeiten für die präoperative Implantationsdiagnostik, präzise Furkationsdiagnostik und die Einschätzung der Anatomie des Endodonts sowie der Ausdehnung apikaler Läsionen oder Wurzelresorptionen.

Darüber hinaus hat sich die Diagnostik auch auf anderen Gebieten stark weiterentwickelt: Mikrobiologische Tests erlauben eine einfache und inzwischen noch umfangreichere mikrobiologische Auswertung, es werden Chairside-Analysen von entzündungsassoziierten Kollagenasen im marginalen Parodont angeboten und ausgetüftelte Diodententechnik für die Kariesdiagnostik vor dem Bohren sowie Fluoreszenzlichtunterstützte Kontrollmöglichkeiten während des Exkavierens haben es zur Marktreife gebracht.

Aber macht uns diese – teils rasante – Entwicklung neuer Diagnostika die Arbeit leichter? Nicht unbedingt: Es ist wichtig, die neuen Methoden hinsichtlich ihres tatsächlichen Nutzens genau zu überprüfen. Die Anwendung ohne explizite Fragestellung – z.B. „nur aus forensischen Gründen“ – oder aufgrund betriebswirtschaftlicher Überlegungen verbessern freilich weder Diagnostik noch Therapie. Die Verwendung eines diagnostischen Tests sollte stets der kritischen Frage nach einer tatsächlichen Beeinflussung des Therapie-Entscheidungsstandhalten können. Hinsichtlich mikrobiologischer Tests in der Parodontologie scheint sich diesbezüglich, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Paradigmenwechsel abzuzeichnen.

Für den sinnvollen Einsatz moderner Diagnostika ist sicherlich ein guter Überblick nötig, um aus einer spannenden

Auswahl an zur Verfügung stehenden Mitteln die geeigneten auszuwählen, um dann wiederum aus der generierten Datenfülle die wirklich spielentscheidenden Informationen herauszulesen.

Das griechische Wort *διόγνωσις* (Unterscheidung, Entscheidung) enthält das Wort *gnósis* (Urteil): Ähnlich wie ein Richter für sein Urteil nicht zwingend eine klügere Entscheidung treffen wird, wenn er einfach nur über Unmengen an Beweismaterialien und Zeugenaussagen verfügt, so bedarf es auch bei uns Zahnärzten ein erhöhtes Maß an Erfahrung und praktischer Intelligenz, um von der Vielfalt vorhandener moderner Diagnostika zu profitieren und im Sinne des Patientenwohlens urteilen zu können.

Bei all den faszinierenden Neuerungen darf aber der versierte Umgang mit der Standarddiagnostik als Rückgrat der Entscheidungsfindung nicht vernachlässigt werden: Schwer vorstellbar, dass die Bedeutung des – korrekt und sachverständig durchgeführten – parodontalen Sondierens in Verbindung mit aussagekräftigen Einzelzahnrontgenbildern in seiner klinischen Wertigkeit in den nächsten Jahren verdrängt wird. Kaum möglich, dass auf einen gut interpretierten Perkussions- und CO<sub>2</sub>-Test bei der Beurteilung des entzündlichen Endodonts in Zukunft verzichtet werden könnte ...

Sollten wir uns aber wie die Kollegen vor 15 Jahren Sorgen vor den Neuerungen machen? Ganz sicher nicht, denn neue Diagnostika stellen zwar durchaus eine Herausforderung an den Fortbildungseifer eines Berufsstandes dar, der wie kaum ein anderer von den sich rapide entwickelnden Neuerungen profitieren kann, aber sie sollten doch zuallererst Anlass zur Freude an einer spannenden Weiterentwicklung sein, welche den Zahnarzt während des gesamten Berufslebens begleitet.

Infos zum Autor

Dr. Philipp Sahrman  
Universität Zürich  
Zentrum für Zahnmedizin  
Klinik für Präventivzahnmedizin,  
Parodontologie und Kariologie

